4174 18.02.1930

A!
V: Mein Schuppen (Erinnerung)

FEVR. 20

Abreißkalender

Der Schuppen — luxemburgisch Schapp — ist der Prolet unter den Gebäuden. Manche glauben fälschlich, er habe sogar bei unserm Beiwort „schappig" Pate gestanden.

Dem Schuppen haftet das Verächtliche an, das allen Anhängseln eigentümlich ist. Was im Wohnhaus ist und sein soll, steht fest, wozu die Scheune dient, weiß jeder, aber die Bestimmung des Schuppens ist vage und sein Inhalt vielgestalt. Von manchem Schuppen könnte man sagen, er sei der Blinddarm des Hauses, andere ließen sich am besten mit dem Rucksack des Wanderers vergleichen.

Jeder, der auf dem Lande aufgewachsen ist, hat einen besondern Schuppen erlebt: **den** Schuppen.

Er könnte ihn malen. Dieser Schuppen unterschied sich von allen andern dadurch, daß man sein Durcheinander als schönste Ordnung empfand. Weil jedes an seinem Platz einem vertraut war. Dies Durcheinander mutete neben einem sorgfältig eingeteilten und rubrizierten Schuppen-Interieur an, wie ein Band Rainer Maria Rilcke neben einem Hauptbuch. Ich hätte es als heimtückischen Verrat und Raub empfunden, wenn jemand über Nacht meinen Schuppen ausgeräumt und die Dinge darin in Reih und Glied wieder aufgestellt hätte.

Dieser Schuppen war ein Durchgang von der Straße nach einem kleinen Binnenhof, in dem vom Herbst bis in den Winter hinein die hochgestellten Fuderfässer mit den eingestampften Trestern aufs Abbrennen warteten.

Ein ebensolches Fuderfaß, aber leer, stand als Hauptinventarstück in meinem Schuppen. Ich sage mein Schuppen, denn außer mir ist wohl niemand mehr da, der in seiner Erinnerung ein Eigentumsrecht daran geltend macht.

Dies leere Fuderfaß war eine Welt. Man konnte als Kind darin an einem Nachmittag mehr erleben, als später in einer Woche in Paris oder London oder Berlin. Moses hat auf dem Berge Sinai von Jehova die Gesetzestafeln empfangen, ich habe in meinem Fuderfaß Offenbarungen erlebt, die für mich mindestens ebenso wichtig waren, wie für die Israeliten die zehn Gebote. Dies Faß Sinai hatte inwendig Platz für zwei. Und das Spundloch war offen; je nachdem das Faß gedreht war, konnte man durch das Spundloch mancherlei beobachten. Mehr sage ich nicht.

Wenn ich mir meinen Schuppen in der Erinnerung ganz genau vorstellen will, muß ich den Geruch zu Hilfe nehmen. Ich schließe die Augen. Und allmählich füllen sich meine Nasenlöcher mit jener Atmosphäre, zu deren aromatischer Betonung vielerlei beitrug: der feine Staub, der den Boden bedeckte, trockene und nasse Hühnerexkremente, eine Ahnung von Traubenbalg, der bittere Duft trocknender Buchenrinde, manchmal auch der ätzende Geruch der Zigaretten, die wir rauchten. Wir benutzten zu ihrer Herstellung altes Zeitungspapier und Baumwolle aus einem gesteppten, wattierten Unterrock.

Dieser Schuppen war unsere Zuflucht, wenn es regnete, oder wenn wir das seltsame Bedürfnis der Absonderung empfanden, das wir in jenem Alter schon mit den Tieren gemeinsam haben.

Dort bauten wir unsere Wägelchen, Schlitten, Knallbüchsen, dort hatten wir unsere „Mautschen", dort hielten wir Kriegsrat, wenn wir das Kriegsbeil gegen die aus dem untern Dorf ausgegraben hatten, dort machte ich mein erstes Gedicht, auf die Herausforderung eines Älteren hin, der mir den Dichthandschuh in Gestalt eines geharnischten Sonetts von Rückert hingeworfen hatte. Er hatte es irgendwo gelesen und es hatte ihm imponiert, weil er es nicht verstand. Übrigens noch heute ein vielfach übliches Kriterium. Er versprach sich von mir die gleiche Wirkung. Ich tat mein Bestes und kam ihm lyrisch. Er sagte, es sei auch nicht übel. Aber seines sei besser.

Um dieselbe Zeit las ich in einer Ecke meines Schuppens, tief versteckt hinter dem bitter duftenden Holzhaufen, Schillers „Räuber".

Sie begreifen, daß mein Schuppen mir zeitweilig die Welt bedeuten konnte.

Hardi 18.2.1930